Auferstehen

Autor(en): **Hess, Jacob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und ließ die gesegnete Zeit der grünenden Erde und der befreiten Flüsse ein wenig näher rücken. Samuel Chapdelaine schlief noch immer, das Kinn auf der Brust, wie ein alter Mann, den die Müdigkeit eines langen, schweren Lebens völlig überwältigt hat. Die Flammen der beiden Kerzen, die in dem versilberten Leuchter und in der Glasschale steckten, flackerten in dem leisen Wind hin und her und ließen auf dem Gesicht der Toten Schatten spielen, daß es aussah, als ob ihre Lippen Gebete murmelten oder Geheimnisse flüsterten.

Maria Chapdelaine fuhr aus ihrem Traum auf und dachte: „So werde ich also doch hier bleiben." Denn die Stimmen hatten klar und deutlich gesprochen, und sie fühlte, daß sie gehorchen müsse. Der Gedanke an ihre andern Pflichten kam ihr erst später, als sie sich schon mit einem Seufzer in ihr Schicksal ergeben hatte. Alma-Rose war noch ganz klein; ihre Mutter war tot und das Haus konnte doch nicht ohne eine Frau sein. Aber im Grunde waren es die Stimmen, die ihr ihren Weg gewiesen hatten.

Der Regen prasselte auf die Dachschindeln, und die Natur in ihrer Freude, den Winter endlich scheiden zu sehen, sandte durch das offene Fenster hin und wieder ein lindes Lüftchen, das wie ein froher kleiner Seufzer vorüberstrich. Die ganze lange Nacht hindurch blieb Maria regungslos sitzen, die Hände auf dem Schoß gefaltet, still und geduldig, und dachte ohne Bitterkeit, aber mit leiser Trauer an das, was sie aufgegeben, an die fernen Wunder, die sie nun nie kennenlernen würde, und auch an die schmerzlichen Erinnerungen des Landes, in dem zu leben ihr befohlen wurde: an die heiße Flamme, die ihr Herz nur sanft berührt hatte, um dann auf ewig zu entschwinden, und an die großen, tief verschneiten Wälder, aus denen die kühnen jungen Burschen nicht zurückkehren.

XVI

Im Mai kamen Esdras und Da'Bé von den Holzplätzen herunter, und ihr Schmerz ließ den Schmerz der andern aufs neue aufleben. Aber die Erde, nun endlich schneefrei, harrte auf die Saat, und keine noch so tiefe Trauer konnte die Männer von der Sommerarbeit befreien.

Eutrope Gagnon kam eines Abends zum Plaudern, und vielleicht merkte er, als er das Gesicht Marias verstohlen betrachtete, daß ihr Herz sich gewandelt hatte, denn als sie allein waren, fragte er:

„Rechnet Ihr immer noch damit, fortzugehen, Maria?"

Sie schüttelte verneinend den Kopf und blickte zu Boden.

„Dann ... Ich weiß wohl, daß jetzt nicht die Zeit ist, davon zu reden, aber wenn Ihr mir nur sagen könntet, daß ich auf später hoffen darf, dann könnte ich das Warten besser ertragen."

Maria antwortete ihm:

„Ja ... Wenn Ihr wollt, heirate ich Euch, wie Ihr mich gebeten habt, im nächsten Frühling, jetzt übers Jahr, wenn die Männer aus dem Wald zur Aussaat heimkehren."

Auferstehen.

Ich hör' ein Atemholen, fühl' ein Wehn,
Ein Völkerfrühlingsmorgen möcht' erstehn;
In Winterfesseln starrt der Strom der Zeit,
Ich spür' den Hauch, der ihn vom Eis befreit.

Der Damm erzittert, der die Geister bannt,
Es raunt ein Ton, den Seelen unbekannt;
Es wächst ein Drang im Menschen, stark und still,
Es dröhnt die Flut, die überborden will.

Macht euch bereit! Das Wintereis zerbricht!
Die neue Zeit verlangt nach neuem Licht!
Ich höre ihren Atem mächtig gehn,
Mein Herz auch bebt und wünscht ein Auferstehn.

Jacob Heß.

Die Burg Hegi bei Oberwinterthur*.

Das einstige Weiher- oder Wasserschloß Hegi liegt nur zehn Minuten von der regsamen Stadt Winterthur entfernt und ist zu Fuß oder im Auto von Bahn- und Tramend-Station Oberwinterthur aus leicht zu erreichen. Doch in welch abgeschiedener Ländlichkeit liegt es! Das Plätschern des Schloßbrunnens und das ungeduldige Muhen einer Kuh sind oft für lange Zeit die einzigen Geräusche. Da vergessen wir leicht, daß wir im

* täglich zur Besichtigung offen.